

## Schwerpunkt Umfrage zu den Landtagswahlen 2021

## Milic: «Die Menschen sagen häufig die Wahrheit»

**Interview** Ab heute kann auf volksblatt.li an der Wahlbefragung des Liechtenstein-Instituts teilgenommen werden. Das «Volksblatt» hat mit Thomas Milic, der für die Umfrage mitverantwortlich ist, über die Landtagswahlen und die Herausforderungen solcher Befragungen gesprochen.

VON SEBASTIAN ALBRICH

«Volksblatt»: Herr Milic, Sie haben bislang in der Schweiz geforscht und sind erst vor zwei Wochen als Forschungsbeauftragter zum Liechtenstein-Institut gestossen. Weshalb hat es Sie ins Fürstentum verschlagen? Thomas Milic: Die Stelle als Forschungsbeauftragter am Institut hat mich gereizt. Ich habe jahrelang die VOTO-Analysen zu den Abstimmungen in der Schweiz durchgeführt und bin somit auf Wahl- und Abstimmungsforschung spezialisiert. Ausserdem haben Liechtenstein und die Schweiz ähnlich stark ausgeprägte direkt-demokratische Systeme. Insofern ist es - abseits der Grössenverhältnisse - gar nicht so anders.

Sie haben ja bereits in der Schweiz viele Umfragen durchgeführt. Bringen Sie teils neue Methoden und Einflüsse in die Wahlbefragung in Liechtenstein ein?

Das ist noch offen. Die Methodik passt sich eigentlich immer den neuesten Erkenntnissen an. Das war schon in der Vergangenheit so und wird auch in der Zukunft so sein. Die letzte Wahlnachbefragung hierzulande war beispielsweise noch eine klassische Telefonbefragung, dieses Mal findet sie ausschliesslich online statt. Ein grosser Wechsel in der Erhebung, der aktuell weltweit stattfindet. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Erstens ist eine Onlinebefragung massiv kostengünstiger, zweitens ist die Erreichbarkeit der Wählenden durch die Verbreitung des Internets und den Rückgang registrierter Telefonnummern zwischenzeitlich grösser.

Aber eine Telefonbefragung hat einen erhöhten Teilnahmedruck, oder nicht?

Die Hoffnung ist, das durch die erhöhte Reichweite auszugleichen. Ausserdem kann - je nach Thema - dieselbe Zahl an Befragten in wesentlich kürzerer Zeit erreicht werden. Somit können die Daten auch näher am Wahltag ausgewertet werden und nicht, wie bei einer Telefonbefragung, erst Wochen später. Dadurch werden die Ergebnisse auch zu einem Zeitpunkt veröffentlicht, zu dem die Wahl noch frisch im Gedächtnis ist und noch Interesse besteht. Und natürlich werden die Daten gewichtet, um Verzerrungen entgegenzuwirken und sich einem repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung anzunähern.

Wie ehrlich sind die Antworten auf eine solche Befragung?

Aus der Umfrageforschung wissen wir: Die Menschen sagen häufig die Wahrheit. Zum einen, weil sie oftmals gar keinen Anreiz zum Lügen haben - erst recht nicht bei einer Nachbefragung, wo es ja nicht um eine Prognose geht, sondern um die Analyse einer bereits erfolgten Wahl. Jemand, der nicht an der Befragung interessiert ist, nimmt gar nicht erst teil, bevor er sich die Mühe macht, falsch zu antworten. Zum anderen ist es gar nicht so einfach, etwas in einer Befragungssituation zu erfinden. Konsequenz und vor allem geschickt zu lügen, sodass in den Antworten keine sichtbaren Widersprüche erkennbar werden, ist

kognitiv definitiv aufwendiger, als die Wahrheit zu sagen. Und schliesslich möchte ich betonen, dass die Daten vor der Auswertung bereinigt werden. Das heisst, Daten mit unsicherer Qualität - also weil die Bearbeitungszeit sehr kurz war oder die offensichtliche Inkonsistenzen aufweisen - werden nicht berücksichtigt.

Wie bereitet man sich auf eine Wahlbefragung in einem neuen Land vor?

Das Konzept für die Wahlbefragung steht ja schon seit Langem und wird auch bei jeder Wahl durchgeführt, womit ich hier auf eine bestehende Struktur zurückgreifen kann. Somit ist es ein ziemlich reibungsloser Übergang. Eine Wahlbefragung braucht natürlich zunächst einmal eine ziemlich klare Vorstellung davon, was man am Schluss auswerten will. Also Fragen wie beispielsweise: Wo und wie informieren sich die Wähler, wie wichtig sind Parteibindung oder gewisse Themen? So gibt es beispielsweise viele Gewohnheitswähler, die stets dieselbe Partei wählen. Diese Wählenden haben nicht selten eine starke emotionale Bindung zu ihrer Partei, während das aktuelle Parteiprogramm nur eine untergeordnete Rolle spielt. Das ist ähnlich wie bei einem Fussballfan, der seine Mannschaft selbst dann unterstützt, wenn sie mal schlecht spielt. Um diese Gewohnheitswählenden oder Parteisympathisanten in der Analyse von denjenigen Wählenden unterscheiden zu können, die sich primär anhand von inhaltlichen Präferenzen entscheiden, muss man natürlich zuerst einmal die entsprechenden Fragen stellen.

Die Wahlen finden durch die Coronapandemie und die teils radikalen politischen Entscheidungen, die diese notwendig machte, in einem speziellen Umfeld statt. Wie kann sich so etwas auf die Stammwählerschaft auswirken?

Dieser Aspekt ist Teil der Befragung. Eine definitive Antwort kriegen wir somit logischerweise erst danach. Meine Vermutung - aus der Erfahrung mit der Schweiz und anderen Ländern, die in der Pandemie bereits gewählt haben - ist, dass es keine allzu dramatischen Umwälzungen verursachen wird. In der Schweiz wurde während der Pandemie in verschiedenen Kantonen gewählt und es hat sich nicht sonderlich viel geändert. Erstaunlich ist indessen, dass die Haltungen zu den verschiedenen Coronathemen (Härte der Gegenmassnahmen, Zeitpunkt der Massnahmeneinführung, Einschätzung der Gefahr, etc.) oftmals entlang der klassischen Konfliktlinie zwischen links und rechts verlaufen, obwohl die Coronapandemie auf den ersten Blick nun gar keine ideologische Angelegenheit zu sein scheint.

Von der jetzigen Regierung - die im Zentrum der Coronapolitik stand - stehen drei Mitglieder noch einmal zur Wahl. Dürfte die bisherige Entscheidungsposition der in der Coro-

nakrise stehenden Regierungsmitglieder eher zum Vorteil oder Nachteil werden - haben Sie eine Hypothese?

Das ist schwierig zu beurteilen. Auch hier sind die einzige empirische Grundlage, die wir haben, die kürzlich erfolgten Wahlen in anderen Ländern und die regelmässig erhobenen Sympathiewerte der Politikerinnen und Politiker während der Covidpandemie. Und dabei stellen wir fest: Profitiert haben - zumindest in der Anfangsphase der Krise - die Regierenden und nicht etwa die Opposition. Die Sympathiewerte von Politikern wie beispielsweise Angela Merkel und Alain Berset sind in der Anfangsphase der Krise zum Teil deutlich gestiegen. Auch in Liechtenstein sind die Vertrauenswerte für die Regierung im ersten Halbjahr 2020 angestiegen. Was wohl damit zu tun hat, dass diese Politiker permanent in den Medien präsent waren.

Bei einer Koalitionsregierung oder Allparteienregierung kommt hinzu: Wen genau straft man ab, wenn man mit den Coronamassnahmen unzufrieden ist? Klar, man kann dann eine der Oppositionsparteien wählen. Aber, erstens, kommt dies für einige Wählende aus anderen Gründen von vornherein nicht infrage und, zweitens, stellt sich die Frage, ob die Oppositionsparteien hier wirklich ein anderes Massnahmenpaket anbieten als die Regierung.

Sie haben die Medienpräsenz angesprochen. Eine Besonderheit an den Wahlen in diesem Jahr ist, dass Covid-19 den aktiven und vor allem persönlichen Wahlkampf grossteils zum Erliegen gebracht hat. Welche Auswirkungen könnte das auf die Wahlen und die Chancen von amtierenden und neuen Politikern haben? In Ländern, in denen die Wahllisten bearbeitet werden können, ist Bekanntheit ein grosser Vorteil. Rund 60 Prozent der Wähler und Wählerinnen in Liechtenstein verändern bei der Stimmabgabe die Liste. Sie streichen und ergänzen. Dafür müssen sie aber wissen, welche Namen sie da ersetzen. Davon profitieren logischerweise eher die Bisherigen. Sie sind eher bekannt als Neukandidierende. Dieser Effekt verstärkt sich wahrscheinlich noch, wenn der persönliche Wahlkampf in einem kleinen Land wie Liechtenstein ausfällt.

Knapp eine Woche vor den Wahlen stehen die ehemalige Regierungsrätin Aurelia Frick und ihr Generalsekretär wegen des Verdachts des Amtsmissbrauchs vor Gericht. Wie wirken sich «Skandale» in der Regel auf das Wahlverhalten aus?

Pauschal ist es schwer zu sagen, welchen Effekt Gerichtsprozesse auf das Wahlverhalten haben können. Das wird auch vom gefällten Gerichtsurteil abhängen, welches uns allen noch nicht bekannt ist und davon, wie stark darüber berichtet wird. Zu bedenken ist zudem: In Liechtenstein wird grossteils via Briefwahl gewählt. Die Briefwahlunterlagen werden meist recht schnell nach dem Erhalt ausgefüllt und abgeschickt. Wir wissen aus vergangenen Wahlen, dass für eine Mehrheit der Liechtensteiner Wählenden der Wahlentscheid schon von Beginn



Thomas Milic konnte bereits viel Erfahrung mit den VOTO-Analysen in der Schweiz sammeln. Am Liechtenstein-Institut ist der Forschungsbeauftragte für die Wahlumfrage 2021 mitverantwortlich. (Foto: Michael Zanghellini)

weg feststeht. Diese Wählerinnen und Wähler haben ihr Wahlcouvert schon verschickt, bevor das Verdikt zum Frick-Prozess vorliegt.

Jetzt haben wir einige Themen rund um die Wahl angesprochen, die wohl auch Teil der Befragung sein werden. Gibt es etwas, das Sie an den Landtagswahlen in Liechtenstein besonders interessiert?

Was mir aufgefallen ist, ist die Wahlbeteiligung im Land - die wirklich hoch ist. Da würde mich echt interessieren, was die Faktoren für dieses Stimmwunder am Rhein sind. Der Kanton mit der höchsten Stimmbeteiligung in der Schweiz ist Schaffhausen, aber nur weil dort Stimmpflicht herrscht. Liechtenstein lässt jedoch sogar Schaffhausen hinter sich und das im Schnitt relativ deutlich. Man kann sagen, es ist die Kleinräumlichkeit. Aber es gibt auch in der Schweiz Kantone, die nicht grösser sind, und nie diese Beteiligung erreichen. Im Ausland fragt man sich immer wieder, wie kann man die Stimmbeteiligung ankurbeln - vielleicht hilft es, wenn man das «Geheimrezept» von Liechtenstein kennt oder lernt.

Wie würden Sie abschliessend den Nutzen einer solchen Wahlumfrage - abseits der Forschung - erklären? Das Ergebnis der Wahl ist ja bekannt, aber eine solche Umfrage kann zeigen, wie dieses Ergebnis zustande kam und die Wahlmotive aufzeigen. So können Behauptungen geprüft oder Fragen geklärt werden. Wie zum Beispiel: Welche Probleme sind aus der Sicht der Wählenden die drängendsten? Weshalb haben gewisse Menschen nicht gewählt? Politik, Öffentlichkeit und Medien sind offensichtlich an den Ursachen des Wahlentscheids interessiert. Eine Wahlbefragung kann hier Antworten liefern. Das hat auch einen demokratiepolitischen Nutzen und kann helfen, die Qualität der Demokratie und die politische Information in einem Land einzustufen.

Die Wahlunterlagen sind versendet und die ersten Wähler haben ihre Entscheidungen bereits getroffen. Die Hintergründe der Wahlentscheidungen versucht das Liechtenstein-Institut mit seiner Wahlbefragung zu ermitteln.

Alle Stimmbürger können bereits ab heute teilnehmen. Die Online-Befragung gibt es auf:

www.volksblatt.li